

Stellungnahme Planungsbericht Klima und Energie 2026

Die Stellungnahme wurde am 05. Mär 2026 um 22:07:25 Uhr erfolgreich übermittelt.

Thematik:

Planungsbericht Klima und Energie 2026

Teilnehmerangaben:

Klimagrosseltern Zentralschweiz
Weidtobelweg 12
6045 Meggen

Kontaktangaben:

Kanton Luzern
Bahnhofstrasse 15
6002 Luzern

E-Mail-Adresse: buwd@lu.ch
Telefon: 041 228 51 55

Teilnehmeridentifikation:

201385

1 Allgemeiner Eindruck

Frage 1

Deckt der Entwurf des Planungsberichts Klima und Energie 2026 alle relevanten Themen ab und vermittelt einen umfassenden Überblick über den Stand der Klima- und Energiepolitik im Kanton Luzern und den damit verbundenen Handlungsbedarf?

- ☐ Ja
☐ Nein
☒ Keine Antwort

Erfassen Sie hier allfällige Begründungen/Ergänzungen zu der Frage 1.:

Wir begrüßen es, dass der Kt LU Klimaschutz als wichtigste Massnahme aufzeigt, erwarten aber eine Beschleunigung der kantonalen Massnahmen bei denen er zuständig ist und wirksam vorantreibt, auch wenn der Bund seinerseits trotz gesetzlichen Möglichkeiten den Klimaschutz zögerlich behandelt. Wir können trotzdem keine Antwort ja oder Nein geben, weil der klaren Beschreibungen der klimatischen Sachlage völlig ungenügende Massnahmen folgen.

Frage 2

Ist die aufgezeigte Strategie des Kantons Luzern zum Klimaschutz und der Energieversorgung in den nächsten Jahren grundsätzlich richtig und zielführend?

- ☐ Ja
☒ Nein
☐ Keine Antwort

Erfassen Sie hier allfällige Begründungen/Ergänzungen zu der Frage 2.:

Das strategische Ziel, netto Null 2050 ist richtig und in einigen Bereichen sind wirkungsvolle Fortschritte erzielt oder folgen noch. Auf Kurs ist der Kanton Luzern aber noch nicht. Die Massnahmen insgesamt sind nicht ausreichend und ambitioniert, um die notwendigen Ziele zu erreichen. Insbesondere im Bereich Landwirtschaft bleibt der Bericht minimal. Die Reduktion der Tierbestände wird als politisch schwierig dargestellt, obwohl sie klimapolitisch zwingend ist. Der nötige Umfang der Klimaanpassungen ist davon abhängig wie erfolgreich der Klimaschutz ist. Jedes zehnte Grad das die Erwärmung drosselt, reduziert die Kosten der Klimaanpassungen und die Schadenskosten bei den zu erwartenden Naturereignisse wie Hochwasser, Murgänge, Erdbeben, Spätfrostschäden, Trockenheit und die Zunahme von Todesfällen durch Hitzeperioden.

Frage 3

Ist die aufgezeigte Strategie des Kantons Luzern zur Anpassung an den Klimawandel in den nächsten Jahren grundsätzlich richtig und zielführend?

- ☐ Ja
☐ Nein
☒ Keine Antwort

Erfassen Sie hier allfällige Begründungen/Ergänzungen zu der Frage 3.:

Die Problemdarstellungen sind grundsätzlich richtig, aber bei der vorgesehenen Strategie, erwarten wir, dass überall das Tempo der Realisierung erhöht wird. Dies ist nur schon aus der Perspektive wichtig, weil die Schadenskosten und Kosten für die Anpassung mit Zuwartung exponentiell ansteigen werden.

Frage 4

Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten drei Massnahmen aus dem Entwurf des Planungsberichts Klima und Energie 2026? Bitte Massnahmenkürzel angeben.

CO2 Reduktion so rasch wie möglich, die kantonalen Kompetenzen in den Bereichen Verkehr, Landwirtschaft und Energieproduktion (Photovoltaik) nutzen:

- Verkehr: Förderung des Fuss- und Veloverkehrs. Eine Sofortmassnahme in Luzern für die Seebücke testen: auf der Seebücke soll je eine Spur für den öV, Taxi und Veloverkehr reserviert werden, damit die Busse nach Fahrplan zirkulieren können und die Fahrt mit dem Velo wieder möglich wird. Viele Menschen scheuen sich das Velo zu nehmen wegen der gefährlichen Seebücke. Eine Planungsstudie starten wie die Folgen des reduzierten Individualverkehrs auf der Seebücke aufzufangen sind, damit der öV und Veloverkehr gemäss dem 4V-Prinzip möglich wird.

- Landwirtschaft: KA-L2, KA-L3 Gestrichene Massnahme des Planungsberichte 2021 aktivieren: KS-L2.2 Förderung zur Reduktion der Tierhaltung ins Programm aufnehmen, um tragbare Lösungsansätze zu finden. Umsetzung der Motionen M 725. Last but not least ist die heutige Landwirtschaft grundsätzlich zu hinterfragen. Siehe Kapitel 5.4

- Energieproduktion: Fonds für die Energieförderung gemäss Motionen M 588, M 641, Postulate P 1043 und P 288.

Frage 5

Auf welche drei Massnahmen würden Sie am ehesten verzichten, sollten nicht ausreichend finanzielle oder personelle Mittel zur Umsetzung aller im Entwurf des Planungsberichts Klima und Energie 2026 aufgeführten Massnahmen zur Verfügung stehen? Bitte Massnahmenkürzel angeben.

Auf keine Massnahmen für den Klimaschutz verzichten. Finanzielle Einsparungen sind möglich, wenn klimaschädliche Subventionen zurückgefahren werden: Subventionen für Tierbeständen, die nur dank importierten Futtermitteln gehalten werden können.

Text-Rückmeldungen

Bereich	Kapitel	Antrag / Bemerkung	Begründung
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	5.2 Wasserwirtschaft	Die landwirtschaftlichen Vorgaben müssen derart geregelt werden, damit der Eintrag von Düngemitteln und Pestiziden in Gewässer vermindert wird.	Starkregen vergrössern und beschleunigen die Auswaschung von Nährstoffen und Pestiziden in die Gewässer und ins Grundwasser, umgekehrt wird in Dürreperioden die Verdünnungskapazität reduziert und damit die Konzentration der Schadstoffe auf Fauna und Flora erhöht. Logische Schlussfolgerung, das Ausbringen von Dünger und Pestiziden ist zu reduzieren.
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	5.4 Landwirtschaft	Reduktion des Einkommensanteils aus der Tierhaltung von 78% auf 50% senken, insbesondere ist der Ankauf von Futtermitteln zu reduzieren. Förderung des Ackerbaus für die direkte menschliche Ernährung.	Die Tierhaltung erzeugt einen hohen Anteil an Treibhausgasen. Mit der Reduktion der Tierhaltung sinkt der CO ₂ -Ausstoss. Mit der Förderung des Ackerbaus und angepasster Bewirtschaftungsmethoden (schonende Bodenbearbeitung, biologischer Landbau, Agroforst) sind Anpassungen an die Folgen des Klimawandels eher bewältigbar. Wir unterstützen die Massnahmen KA-L1/2/3/4/6.
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	5.4.1 Ausgangslage	Aufnehmen des zentralen Elementes in Richtung Agroforst für die Landwirtschaft der Zukunft: Bäume pflanzen und nochmal Bäume pflanzen auf Ackerland und Weideflächen. - Anhang A	"Der Klimawandel wirkt sich durch veränderte Niederschläge, häufigere Extremwetterereignisse und insbesondere Hitze und Trockenheit auf die Landwirtschaft aus. Erträge werden unberechenbarer, einzelne Regionen können unter Wasserknappheit leiden und andere mit Überschwemmungen kämpfen." Zitat aus dem Berichtsentwurf des RR für die Vernehmlassung vom November 2025. Trotz dieser Beschreibung der Ausgangslage soll die bisherige Landwirtschaft weitergeführt werden. Doch läuft uns die Zeit davon. Denn die industrielle Landwirtschaft zerstört ihre eigene Lebensgrundlage und damit die der Menschheit: den fruchtbaren Boden. Heute verlieren die Böden ihre Nährstoffe, müssen überdüngt werden für hohe Erträge. "In Hanglagen führen intensivierte Niederschläge zu Überschwemmungen und Murgängen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, sind neue Lösungen erforderlich, die den Wasserabfluss verlangsamen und eine bessere Speicherung ermöglichen. So kann das Wasser gezielt für Trockenperioden verfügbar gemacht werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Bodenbeschaffenheit: Böden mit hohem organischen Materialanteil, einer stabilen Struktur und ohne Verdichtung durch den Einsatz schwerer Maschinen können Wasser besser aufnehmen und speichern. Dadurch wird sowohl die Erosionsgefahr reduziert als auch die Wasserversorgung langfristig gesichert." Weiteres Zitat aus dem Berichtsentwurf des RR für die Vernehmlassung vom November 2025. Wie die formulierten Ziele erreicht werden könnten, wird nicht

Bereich	Kapitel	Antrag / Bemerkung	Begründung
			gesagt. Deshalb den ersten Schritt zum Bodenschutz umsetzen: Bäume pflanzen. Hier die Erläuterungen dazu: Agroforst, die Landwirtschaft der Zukunft: Zwei Artikel aus der Republik https://www.republik.ch/2026/03/04/ein-feld-voller-antworten?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=republik%2Ftemplate-newsletter-taeglich-2026-03-04 https://www.republik.ch/2025/11/24/die-gigantische-reform-die-keine-wird Kurze Zusammenfassung zum Agroforst: Heute gibt es kaum noch Agroforst, dabei hätte er viele Vorteile – gerade in einer Welt, die immer wärmer und trockener wird. Mit Bäumen auf den Feldern könnten Erträge trotz Klimawandel stabil bleiben. Die Felder würden weniger Wasser verlieren. Die Bäume böten Insekten und anderen Tieren Lebensräume. Und trotzdem setzen nur wenige Landwirtinnen darauf. Zu teuer, zu aufwendig, zu kompliziert – sagen sie. Doch uns läuft die Zeit davon. Denn die industrielle Landwirtschaft zerstört ihre eigene Lebensgrundlage und damit die der Menschheit: den fruchtbaren Boden. Heute verlieren die Böden ihre Nährstoffe, müssen überdüngt werden für hohe Erträge. Früher waren Wytweiden im Jura oder Kastanienselven im Tessin weit verbreitet. Traditioneller Agroforst macht heute in der Schweiz nur noch neun Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche aus. In den vergangenen Jahren kam es jedoch wieder zu einem Aufschwung. Frau Kay arbeitet seit zehn Jahren bei Agroscope, der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt des Bundes. Sie erzählt am Telefon, wie die Stimmung in der Schweiz in den vergangenen Jahren umgeschlagen sei. Landwirte, die ihre Arbeit anfangs noch belächelten, pflanzten jetzt selbst Bäume. Drei Bundesämter nennen inzwischen den Agroforst in ihrem Massnahmenplan für Landwirtschaft und Ernährung. Ziel sei es, die Fläche des modernen Agroforsts zu vergrössern. Für ihre Forschung ist Kay oft draussen unterwegs. Sie zieht nach der Ernte beispielsweise einen kleinen Kasten auf Rädern über Felder, um mittels Bodenradar zu untersuchen, ob die Wurzeln der Bäume unter die Ackerpflanzen gehen oder mit ihnen konkurrieren. Spoiler: Es findet keine Konkurrenz statt. Im Mai 2025 publizierte Herr Koch Ergebnisse: Baumreihen stabilisieren die Erträge über lange Zeiträume – selbst bei Trockenheit. Dabei dienen sie als Schutzschild gegen den Wind. Die Erträge sind 12 bis 18 Meter entfernt von den Baumreihen am kleinsten. Getreide, Raps und Co. profitieren am meisten davon, dass die Bäume die Luft kühlen und den Boden feucht halten. In der Mitte des Feldes ist die positive Wirkung wieder geringer. Direkt an den Reihen ebenfalls: Hier konkurrieren Bäume und Hecken mit den Feldfrüchten um Licht und Nährstoffe.

Bereich	Kapitel	Antrag / Bemerkung	Begründung
			Mit 16 Jahren lebte Koch für ein Jahr in der Riverside Community in Neuseeland. Er erinnert sich gerne zurück an diese Zeit. «Ich war fasziniert vom Agroforst, etwas sehr Altem und Historischem, was sich die Menschen über Jahrtausende angeeignet haben», sagt er. «Mensch und Natur leben dabei gut zusammen.» Esskastanien sind nicht nur Kochs Lieblingsbäume, sie zählen in Mitteleuropa auch zu den Klimawandelgewinnern, sagt er. Esskastanien sind als mediterrane Baumart relativ trockenheitsresistent. Apfelbäume wiederum hätten eine lange Tradition in Südwest-deutschland und seien deshalb relevant für die Praxis. Aber diese Arten sind in der Forschung bisher unterrepräsentiert. Freiwillige für eine Pflanzaktion zu begeistern, ist relativ einfach, ihnen die Methode beizubringen, auch. An das nötige Geld dafür heranzukommen, allerdings nicht. Das beobachtet auch die Agrarökologin Johanna Jacobi von der ETH Zürich. «Die Forschung in der Landwirtschaft ist stark von Agrarkonzernen finanziert», sagt sie. «Und die haben kein Interesse an einem System, das sie nicht mehr braucht». Die industrielle Landwirtschaft zerstört Böden und Umwelt. «Unsere Ernährungssicherheit steht auf dem Spiel», sagt Jacobi. «Wir befinden uns auf einem Irrweg.» Die Landwirtschaft dürfe nicht auf immer grössere Plantagen, Felder und Traktoren setzen, sondern müsse wieder kleiner werden: kleinere Felder, kleinere Maschinen und mehr Angestellte. Die meisten Landwirte sind da anderer Ansicht. Für sie würde das mehr Aufwand bedeuten – und für die Bevölkerung teurere Lebensmittel. Es sei seit langem bekannt, dass Genehmigungen und Förderregeln Landwirte vom Umstieg auf Agroforst abhalten, sagt Jacobi. «Es ändert sich, aber viel zu langsam.» Wenn wir unsere Ressourcen ruinierten, komplett verwüstete Böden wiederherstellen müssten und bei jedem Starkregen die Felder weggeschwemmt würden, werde das in Zukunft sehr teuer werden.
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	5.5 Biodiversitätsmanagement	Beitragsregelungen für den Biolandbau sollen mit den vorgeschlagenen Massnahmen KA-B8/9/10 so angepasst werden, damit die Landwirte wirtschaftlich besser gestellt werden als mit intensiver Bewirtschaftung mit wasserschädigender Düngung und Pestiziden.	Umwelt- und Klima schonende Landwirtschaft darf nicht auf Kosten der tieferen bäuerlichen Einkommensmöglichkeiten ausfallen. Deshalb sind Ertragseinbussen durch Boden-, Wasser- und Biodiversitätsschonende Bewirtschaftungsverfahren abzugelten.
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	5.7 Gesundheit	Aus gesundheitlicher Perspektive ist der Klimaschutz die wichtigste Massnahme. Dies müsste als Grundlage für die gesamte Priorisierung des Klimaschutzes berücksichtigt werden.	Die unter 5.7.1 beschriebenen Risiken der Klimaentwicklung führen zu schwerwiegenden Gesundheitsbeschwerden, die zu Todesfällen, Ausbreitung von Krankheitserregern führen können. Klimaschutz ist ein Menschenrecht und diesem kann nicht nur mit Klimaanpassungsmassnahmen begegnet werden. Wir unterstützen die Stellungnahme der Aefu, Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz.
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	6.3 Treibhausgasemissionen und Absenkpfade im Kanton Luzern	Reduktion der CO2-Belastung durch Massnahmen im Verkehr gemäss 4-V Prinzip ("Verkehr vermeiden, verlagern, vernetzen und verträglich abwickeln" und in der Landwirtschaft mittels Reduktion der Tierbestände.	Der MIV ist bekanntermassen derjenige CO2-Emittent, der die geringsten CO2-Verminderungen zeigt. Deshalb sind hier grundlegende Massnahmen angezeigt, Siehe Kapitel 7.2 Siehe Abschnitt Landwirtschaft Kapitel 5.4

Bereich	Kapitel	Antrag / Bemerkung	Begründung
2 Rückmeldung zum Berichtsentwurf	7.2 Mobilität und Verkehr	Konkrete Umsetzung gemäss Kapitel 7.2.3. Seiten 47/48 des Berichtes, Vermeidung und Verlagerung von Verkehr: Verkehrsmanagement mit Dosierung des MIV vor Engpassbereichen wie dem Luzerner Stadtzentrum bei gleichzeitiger Bevorzugung des öV und des FVV.	Mit einer Sofortmassnahme soll das Ziel "Vermeidung und Verlagerung" die Luzerner Seebrücke testen: auf der Seebrücke soll temporär je eine Spur für den öV, Taxi und Veloverkehr reserviert werden, damit die Busse nach Fahrplan zirkulieren können und die Fahrt mit dem Velo in grossem Stile möglich wird (wahrscheinlich müsste die Bus-FVV-Spur beim Luzernerhof beginnen und bis zum Pilatusplatz führen und umgekehrt). Viele Menschen scheuen sich das Velo zu nehmen wegen der gefährlichen Seebrücke. Auf Grund der gemachten Erfahrungen soll eine Planungsstudie gestartet werden, welche Folgen der reduzierte Individualverkehr auf der Seebrücke auf den Verkehr in der ganzen Stadt hat. Das Ziel muss sein, dass der ÖV-, Fussgänger- und Veloverkehr gemäss dem 4V-Prinzip möglich wird. Letztlich kann das Ziel Vermeidung und Verlagerun von Verkehr nur mit weniger Motorisiertem Individualverkehr erreicht werden, DENN IN DEN STÄDTEN SIND DIE VERKEHRSFLÄCHEN GEGEBEN. Wegdistanzen im Stadt-Bereich bis ca 8 km sind per Velo mit verbesserten Velorouten, zu Fuss und mit dem priorisierten ÖV schneller als mit dem Auto zu bewältigen.

Anhang A

Agroforst, die Landwirtschaft der Zukunft: Zwei Artikel aus der Republik

https://www.republik.ch/2026/03/04/ein-feld-voller-antworten?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=republik%2Ftemplate-newsletter-taeglich-2026-03-04

<https://www.republik.ch/2025/11/24/die-gigantische-reform-die-keine-wird>

Kurze Zusammenfassung:

Heute gibt es kaum noch Agroforst, dabei hätte er viele Vorteile – gerade in einer Welt, die immer wärmer und trockener wird. Mit Bäumen auf den Feldern könnten Erträge trotz Klimawandel stabil bleiben. Die Felder würden weniger Wasser verlieren. Die Bäume böten Insekten und anderen Tieren Lebensräume. Und trotzdem setzen nur wenige Landwirtinnen darauf. Zu teuer, zu aufwendig, zu kompliziert – sagen sie.

Doch uns läuft die Zeit davon. Denn die industrielle Landwirtschaft zerstört ihre eigene Lebensgrundlage und damit die der Menschheit: den fruchtbaren Boden. Heute verlieren die Böden ihre Nährstoffe, müssen überdüngt werden für hohe Erträge.

Früher waren Wytweiden im Jura oder Kastanienselven im Tessin weit verbreitet. Traditioneller Agroforst macht heute in der Schweiz nur noch neun Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche aus. In den vergangenen Jahren kam es jedoch wieder zu einem Aufschwung.

Kay arbeitet seit zehn Jahren bei Agroscope, der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt des Bundes. Sie erzählt am Telefon, wie die Stimmung in der Schweiz in den vergangenen Jahren umgeschlagen sei. Landwirte, die ihre Arbeit anfangs noch belächelten, pflanzten jetzt selbst Bäume. Drei Bundesämter nennen inzwischen den Agroforst in ihrem Massnahmenplan für Landwirtschaft und Ernährung. Ziel sei es, die Fläche des modernen Agroforsts zu vergrössern.

Für ihre Forschung ist Kay oft draussen unterwegs. Sie zieht nach der Ernte beispielsweise einen kleinen Kasten auf Rädern über Felder, um mittels Bodenradar zu untersuchen, ob die Wurzeln der Bäume unter die Ackerpflanzen gehen oder mit ihnen konkurrieren. Spoiler: **Es findet keine Konkurrenz statt.**

Im Mai 2025 publizierte Koch Ergebnisse: Baumreihen stabilisieren die Erträge über lange Zeiträume – selbst bei Trockenheit. Dabei dienen sie als Schutzschild gegen den Wind. Die Erträge sind 12 bis 18 Meter entfernt von den Baumreihen am kleinsten. Getreide, Raps und Co. profitieren am meisten davon, dass die Bäume die Luft kühlen und den Boden feucht halten. In der Mitte des Feldes ist die positive Wirkung wieder geringer. Direkt an den Reihen ebenfalls: Hier konkurrieren Bäume und Hecken mit den Feldfrüchten um Licht und Nährstoffe.

Mit 16 Jahren lebte Koch für ein Jahr in der Riverside Community in Neuseeland. Er erinnert sich gerne zurück an diese Zeit. «Ich war fasziniert vom Agroforst, etwas sehr Altem und Historischem, was sich die Menschen über Jahrtausende angeeignet haben», sagt er. «Mensch und Natur leben dabei gut zusammen.»

Esskastanien sind nicht nur Kochs Lieblingsbäume, sie zählen in Mitteleuropa auch zu den Klimawandelgewinnern, sagt er. Esskastanien sind als mediterrane Baumart relativ trockenheitsresistent. Apfelbäume wiederum hätten eine lange Tradition in Südwest-deutschland und seien deshalb relevant für die Praxis. Aber diese Arten sind in der Forschung bisher unterrepräsentiert.

Freiwillige für eine Pflanzaktion zu begeistern, ist relativ einfach, ihnen die Methode beizubringen, auch. An das nötige Geld dafür heranzukommen, allerdings nicht. Das beobachtet auch die Agrarökologin Johanna Jacobi von der ETH Zürich. «Die Forschung in der Landwirtschaft ist stark von Agrarkonzernen finanziert», sagt sie. «Und die haben kein Interesse an einem System, das sie nicht mehr braucht».

Die industrielle Landwirtschaft zerstört Böden und Umwelt. «Unsere Ernährungssicherheit steht auf dem Spiel», sagt Jacobi. «Wir befinden uns auf einem Irrweg.» Die Landwirtschaft dürfe nicht auf immer grössere Plantagen, Felder und Traktoren setzen, sondern müsse wieder kleiner werden: kleinere Felder, kleinere Maschinen und mehr Angestellte. Die meisten Landwirte sind da anderer Ansicht. Für sie würde das mehr Aufwand bedeuten – und für die Bevölkerung teurere Lebensmittel.

Es sei seit langem bekannt, dass Genehmigungen und Förderregeln Landwirte vom Umstieg auf Agroforst abhalten, sagt Jacobi. «Es ändert sich, aber viel zu langsam.» Wenn wir unsere Ressourcen ruinierten, komplett verwüstete Böden wiederherstellen müssten und bei jedem Starkregen die Felder weggeschwemmt würden, werde das in Zukunft sehr teuer werden.